

**Ansprache zu Apostelgeschichte 17, 22-34  
Für den 25. April 2021**

Liebe Gemeinde!

Ich stelle mir das vor,  
wie Paulus da gestanden auf dem Areopag.

Es ist ein Rednerplatz,  
also ein Platz,  
wo Menschen stehen und Reden halten.

Wie z.B. heute in London im Hyde Park.

Ich selber war schon auf diesem Platz in Athen.

Er ist nicht sehr groß,  
aber er ist mitten im Leben.

Unter der Akropolis,  
der hohen Altstadt Athens.

Mitten drin im pulsierenden Leben einer Großstadt.

Athen,  
die heutige Hauptstadt Griechenlands,  
damals die Stadt der Philosophie und des Intellekts.

Eine Metropole würden wir heute sagen.  
Da war was los,

da haben sich Menschen getroffen und haben miteinander diskutiert.

Paulus ist auf einer seiner Reisen nach Athen gekommen.

Er ist durch die Stadt gegangen,  
er hat dieses Stadtgefühl in sich aufgenommen.

Er ist auch an vielen Altären bei seinem Stadtrundgang vorbeigekommen.

Und er hat gelesen, was auf ihnen steht.

Bei einem ist er stehengeblieben und las:  
Dem unbekanntem Gott.

Eine seltsame Aufschrift.

Die Athener hatten viele Götter,  
für alles und jedes hatten sie einen Gott.

Zeus ist der uns Bekannteste.  
Helena seine Frau.

Eine ganze Götterwelt haben sich die Athener, die  
Griechen geschaffen.

Da fällt es auf,  
dass hier eine seltsame Inschrift steht.  
Dem unbekanntem Gott.

Wollten sich die Athener mit dieser Altarinschrift absichern, dass sie bloß keinen Gott vergessen haben?

Denn damals war es ja so,  
dass man die Götter durch Opfer zufrieden stellen mussten.

Die Götter waren nicht für die Menschen da,  
sondern die Menschen für die Götter.

Und wenn man da einen Gott vergaß,  
für den man keinen Altar hatte,  
konnte das schlimm enden.

Der Zorn könnte sie treffen,  
also lieber noch eine Inschrift für einen unbekanntem  
Gott.

Damit war man auf der sicheren Seite.

Paulus liest die Inschrift und denkt sich:  
Was für ein schöner Anknüpfungspunkt.

Darüber kann ich doch wunderbar etwas sagen.  
Zu dem unbekanntem Gott.

Und er tut es auf dem Rednerplatz Athens, dem Areopag.

„Ihr Männer von Athen,

so beginnt er seine Rede,  
ich sehe,  
dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer  
angesehen und fand einen Altar, auf dem stand  
geschrieben:  
Dem unbekanntem Gott.  
Nun verkündige ich euch,  
was ihr unwissend verehrt.“  
(Apostelgeschichte 17, 22-23).

Ich kann mir vorstellen,  
wie sie interessiert zugehört haben.  
Denn das muss man ja schon:  
Zuhören,  
wenn einer eine Rede hält auf dem Areopag.

Also fährt Paulus weiter fort:  
„Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen  
ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in  
Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie  
einer, der etwas nötig hätte,  
da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles  
gibt.

Und er hat aus einem Menschen das ganze  
Menschengeschlecht gemacht,

damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen,  
und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in  
welchen Grenzen sie wohnen sollen,  
dass sie Gott suchen sollen,  
ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten.

Fürwahr,  
er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben:  
Wir sind göttlichen Geschlechts.

Liebe Gemeinde,  
ich kann mir vorstellen, dass die Athener bis dahin dem  
Paulus noch gefolgt sind.

***Aber was dann kommt,  
hat ihren Protest erregt!***

Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht  
meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen  
und steinernen Bildern,  
durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.

Paulus will uns verbieten, die Götter in menschlichen  
Gestalten darzustellen und uns selber Gedanken über sie  
zu machen.

Die Athener,  
die Götter als Menschen dargestellt haben und von ihnen  
so erzählt haben, als seien es Menschen.

Mit allem, was zu Menschen dazugehört:  
Liebe, Eifersucht, Hass, Streit...

Das ist für Paulus vollkommen unmöglich.

Er ist Jude,  
er ist so gelehrt worden.

Und er weiß und hat gelernt:  
Du sollst dir kein Bildnis machen von Gott.

Gott ist unsichtbar.  
Er ist immer mehr  
als wir uns vorstellen können.

Das geht das gar nicht, sich ein Bild von Gott zu machen.

Und so bezeichnet er auch diese Athener als Unwissende,  
die doch von sich selber meinen, sie wären so schlau, so  
gebildet...

Und er fordert sie auf, umzukehren, Buße zu tun.

Aus der Sicht der Athener geht das gar nicht.

Hier kommt so ein Mann aus Israel,

aus diesem kleinen, unterentwickelten Land in die Großstadt Athen, die Stadt der Philosophen und der Gebildeten.

Und der will uns sagen,  
wir sind unwissend, ungebildet.

Was bildet der sich eigentlich ein?

Na dem werden wir es zeigen.

Unwissend, Buße tun.

Was sagt er noch?

Gott ist der Richter?  
Er will richten die ganze Erde mit Gerechtigkeit?  
(Apostelgeschichte 17,31).

Und dass will er tun durch einen Menschen, den er dazu bestimmt hat,  
den er von den Toten auferweckt hat? (Apostelgeschichte 17, 31)

Paulus ist nicht nur Jude, sondern er ist auch Christ.  
Er glaubt an Jesus, den Auferweckten, den Auferstandenen.

Was für ein Blödsinn, haben die Athener gesagt?

Wir Athener sind schlau, wir sind klug, wir sind gebildet  
Wir kennen das Leben.

Da braucht uns keiner etwas vor zu machen.

Wir wenden uns dem Leben auf Erden zu, wir suchen  
nach Glück hier in diesem irdischen Leben und wir  
suchen nach Gelassenheit in unserem Alltag hier auf  
Erden. Mit Weisheit tun wir das.

Und suchen nicht das Leben bei einem, der nach dem  
Tode auferstanden ist.

Die Reaktion ist sehr unterschiedlich.

Die einen spotten. Was ist das für eine Rede, was sind  
das für Gedanken, für Ideen. Unmöglich!!!

Die anderen sagen:  
Wir wollen dich später noch einmal hören.  
So ganz uninteressant ist das nicht, aber doch schon sehr  
seltsam.

Und einige sagten:  
Ja, das glaube ich.

Und sie schlossen sich Paulus an.

Dionysius, einer aus dem Stadtrat Athens und seine Frau  
Damaris. (Apostelgeschichte 17, 34).

Es war keine große Gemeinde, aber doch ein paar Menschen.

Und Paulus hat auf seinen Reisen andere Orte besucht und da und dort Menschen für den christlichen Glauben gewonnen.

Mehr und mehr sind im Laufe der Zeit und der Jahrhunderte dazugekommen.

Und auch wir im Ulmtal haben hier eine christliche Gemeinde.

Eine Kirchengemeinde,  
die sich auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen beruft.

Immer noch,  
auch in moderner Zeit.

So sehr haben sich die Zeiten nicht geändert.

Menschen heute wissen viel,  
sind gebildet,  
und so viele können sich nicht neues Leben vorstellen selbst angesichts des Sterbens und des Todes.

Können auch nicht glauben, dass Gott richtet.

Dass er nicht nur der liebe Gott ist, sondern auch der, der uns in die Verantwortung stellt.

Für diese Welt zu sorgen, sich auch mal zu korrigieren, wenn man falsch liegt, dem Schöpfer und Erlöser gegenüber demütig zu sein, denn er ist doch so viel größer als du und ich, als wir alle...

So weit liegen wir da gar nicht auseinander von den Athenern damals.

Und so mag uns diese Erzählung von Paulus auf dem Areopag anregen, darüber nachzudenken.

Unser Leben dem anzuvertrauen, der ein guter Gott ist, den wir selber nicht durch gute Taten freundlich stimmen müssen.

Der uns liebt und  
Weil er uns liebt, wir auch ihn lieben sollen.

Er ist uns nahe in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Der uns seinen guten Geist schenkt.

Bonhoeffer, der Theologe und Pfarrer und Widerstandskämpfer im Nationalsozialismus hat das einmal so ausgedrückt:

Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz  
gewiss an jedem neuen Tag.

Und der Friede Gottes,...Amen.